

# Da muss der Chef ran

Durch die Finanzkrise sind die Haushalte auf Jahre enorm verschuldet. Dennoch pumpt der Staat mehr Geld in die Bildung. Das reicht aber nicht. Die Hochschulen müssen Spenden sammeln. Zum Beispiel bei Firmen. Doch die sind derzeit auch knapp bei Kasse. Was tun? Gerade jetzt sollte sich der Rektor höchstpersönlich um das Fundraising kümmern.

von Jan Hauser

**E**inmal musste Wolfgang Herrmann sogar einen Großspender abweisen. Gleich zwei Mäzenen gefiel das Fachgebiet eines Stiftungslehrstuhls so sehr, dass sie ihn unbedingt finanzieren wollten. Das ist selten. Jedenfalls in Deutschland. Aber es zeigt am Beispiel der Technischen Universität München (TUM), wie weit man es im Sammeln von Spendengeldern, dem Fundraising, bringen kann, wenn man den Job zur Chefsache macht. Für die neue Fakultät zur Lehrerbildung, die „School of Education“, war die Spendenbereitschaft „gigantisch groß“, so Herrmann, „denn die Idee war ja auch entsprechend gut“. Er hat sich selbst darum gekümmert und einen zweistelligen Millionenbetrag bekommen.

## Spendenanteil liegt bei vier Prozent

Die TUM macht seit vielen Jahren vor, woran in Zukunft kaum eine deutsche Hochschule mehr vorbeikommen wird: professionell Spenden einwerben – von Stiftungen, von Unternehmen, von Alumni. Obwohl viele Staaten derzeit viel Geld in Hochschulen pumpen, bleibt nicht genug für deren Grundfinanzierung übrig, um im globalen Wissenswettbewerb gerüstet zu sein. Langfristig droht den öffentlichen Haushalten wegen der Finanzkrise, wegen Rettungspaketen und Milliardenhilfen die Puste auszugehen. „Wir müssen zusehen, dass wir mit allen unseren Kräften verstärkt private Mittel aktivieren“, sagt Brigitte Göbbels-Dreyling, stellvertretende Generalsekretärin der Hochschulrektorenkonferenz.

Wohl auch deshalb kam zum Deutschen Fundraising-Kongress Anfang April in Fulda jeder zehnte Teilnehmer aus dem Bereich Bildung und Hochschule. Insgesamt trafen sich 700 Spendensammler bei der größten Fachveranstaltung zum Spendenwesen im deutschsprachigen Raum. Bei zwei ganztägigen Workshops ging es explizit um Fundraising an Hochschulen. Denn der Nachholbedarf ist groß.

Während laut Europäischer Kommission in Großbritannien und Schweden Spenden mehr als 16 Prozent der Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Unis ausmachen, liegt der europaweite Durchschnitt bei 4,2

Prozent. Die meisten deutschen Hochschulen kamen 2006 mit ihren Fundraising-Einnahmen auf weniger als ein Prozent ihres Haushaltsbudgets. Das zeigte eine Umfrage, die das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) vor zwei Jahren unter 78 Hochschulen in Deutschland durchführte. Sie zeigte auch, dass die befragten Hochschulen zunehmend Fundraising-Mitarbeiter einstellen. Während 2004 nur 23 der befragten Hochschulen solche Mitarbeiter hatten, waren es 2006 mit 36 bereits die Hälfte. Dennoch hat „das professionelle Hochschul-Fundraising in Deutschland noch einen langen und steinigen Weg vor sich“, sagt die Expertin Dr. Marita Hai-bach (siehe Interview S. 12). Stellen allein reichen nicht. Sie sind nur ein Saatkorn.

Die TUM erntet bereits, was sie längst gesät hat. Als erste Hochschule Deutschlands gründete sie vor zehn Jahren eine eigene Fundraising-Abteilung, die bis heute direkt dem Präsidenten unterstellt ist. Zwischen 1998 und 2008 erhielt die TUM 139,5 Millionen Euro an Drittmitteln durch Fundraising. „Mäzene und Sponsoren möchten sicher sein, dass ihr Geld wirklich gut und nachhaltig angelegt ist“, sagt Herrmann. Dieses Vertrauen gibt er ihnen als Präsident.

„Man muss Zeit, man muss Geduld, man muss Freundlichkeit investieren, sich um solche Leute kümmern, und wenn sie Geld bereitgestellt haben, ist es selbstverständlich, dass man ihre Großzügigkeit durch die Pflege ihrer Nähe zur Universität anerkennt. Sie sind ja zu Freunden geworden.“ Dann gebe es keinen Geburtstag, der vergessen wird, auch nicht derjenige der Ehepartner.

Der Einsatz der Hochschulleitung ist entscheidend für

ein erfolgreiches Fundraising, bestätigte im Jahr 2008 auch ein Expertenbericht der Europäischen Kommission. Die Hochschulen verinnerlichen das Prinzip Chefsache tatsächlich zunehmend, zeigte die CHE-Umfrage.

## Fundraising lebt von Beziehungen

Wie viel Zeit man dafür investieren muss, wissen mittlerweile auch andere Uni-Chefs. Etwa Prof. Dr. Dieter Lenzen von der Freien Universität Berlin: „Eine enge und möglichst persönliche Beziehung zu den Spendern aufzubauen und zu erhalten, davon lebt erfolgreiches Fundraising.“ Prof. Dr. Werner Müller-Esterl von der Universität Frankfurt hat sogar eine Art Lizenz zum Händeschütteln übernommen, als er Anfang

**„Man muss sich um solche Leute kümmern. Sie sind ja zu Freunden geworden.“**

## Stiftungen werden wichtiger

- Da Unternehmen das Geld derzeit zusammenhalten, werden Stiftungen als Geldgeber für die Wissenschaft wichtiger. Seit im Herbst 2007 das Gesetz zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements verabschiedet wurde, ist die Zahl der Stiftungen, die Wissenschaft fördern, gestiegen. Derzeit sind es rund 2.700.
- 820 Stiftungen in Deutschland unterstützen eine spezielle Hochschule. Insgesamt erhalten Hochschulen jährlich 276 Millionen Euro aus deren Töpfen. Seit Juli 2007 gibt es zudem Hochschulstiftungen, die aus Studienbeiträgen gespeist werden. 18 private Hochschulen haben eine Stiftung als Träger. Mehr als 600 Stiftungslehrstühle gibt es an deutschen Hochschulen.
- Unter [www.stiftungen.org/stiftungssuche](http://www.stiftungen.org/stiftungssuche) kann man thematisch und regional Stiftungen finden.

(Quelle: Bundesverband Deutscher Stiftungen, Stand: März 2009)